

AUFGEFÄCHERTE BERGLANDSCHAFTEN

Mit ihren Interpretationen von Berglandschaften spielt die deutsche Künstlerin Ulrike Heydenreich (1975) die mathematische Perspektive gegen die Illusion der Kunst aus. Ihre erste museale Einzelausstellung findet einen passenden Ort: Museum Panorama Mesdag Den Haag.

In einer Kurzgeschichte erzählt der argentinische Dichter Jorge-Luis Borges von einem Reich, in dem "die Kunst der Kartographie eine solche Vollkommenheit erreichte, dass die Kartographen eine Karte zeichnen, die so groß war, dass sie die gesamte Oberfläche des Landes abdeckte". So fielen Karte und Territorium als Bild und Wirklichkeit zusammen... bis Sonne und Kälte alles auseinanderrissen. Ulrike Heydenreich hat ihrerseits eine fiktive Karte verwendet, die sie zunächst kaleidoskopisch verfremdet und dann (im Siebdruck) zu einer gefalteten Karte gedruckt hat. Am Ende der Ausstellung können die Besucher mit Hilfe einer Origami-Technik eine solche Karte in zwölf Schritten zu einem 'Hexagon' falten.

HOCHWERTIGES SCHWARZ-WEIß Als Künstler versteht es Heydenreich, Berglandschaften – auch im wahrsten Sinne des Wortes Auffächerungen – unterschiedliche Formen zu geben. Ihr Bildmaterial findet sie in Buchantiquariaten. Dort wählt sie gezeichnete und fotografierte Gebirgspanoramen aus dem 19. Jahrhundert aus, die in hochwertigem, glänzendem Schwarz-Weiß gedruckt wurden. Sie dienten damals als Orientierungshilfe für Bergwanderer, ein damals neues Phänomen. Denn wer im Tal wohnte, wagte sich nicht ohne weiteres "hinauf". Heydenreich verstärkt diesen sensationellen, ersten Blick auf die Schneegipfel in der Serie Neuland, indem sie das Bild unter halbtransparente Schichten von Pergaminpapier legt, wie man es aus alten Fotoalben kennt. In den dunstigen Wolkenhimmel hat sie eine Struktur aus weissen Linien eingearbeitet, die den Blick lenken, aber auch ein riesiger Bergkristall sein könnten. Die winzigen kleinen Menschen hat sie geschickt darin montiert. Für die Serie Fundstücke hat sie eine Panoramakarte zu einem kragenartigen Fächer gefaltet, der aus mehreren Karten besteht, die - ohne dass man es sieht - zusammen eine fiktive Gebirgslandkarte bilden. An anderer Stelle zeichnet sie mit feinem Bleistift eigene Versionen von Berggipfeln auf "Panoramaringe" von einem Meter Durchmesser, auf denen - wie wir von Goethe wissen - immer Frieden herrscht. Doch Heydenreich verleugnet nicht, dass sie im 21. Jahrhundert lebt und die Berge auch aus dem Zugfenster betrachtet. Von diesem fahrenden, schrägen Aussichtspunkt aus wechselt die Perspektive ständig. Es gelingt ihr, diese Situation in raffinierten Zeichnungen, die sie in konstruktiven gefalteten Passepartouts aus dreihundert Gramm schwerem Papier legt, genau zu treffen. Und all dies ziert wiederum einen intimen Schaukasten.

MESDAG UND HOCKNEY In einem Raum der Wunderkammer steht ein rundes Panoramagerät auf Rädern, das Heydenreich als Beobachtungsinstrument für ein New Yorker (!) Stadtpanorama nutzte. Sie wusste damals noch nicht, dass auch Hendrik Willem Mesdag ein ähnliches Gerät benutzte, um sein Strandpanorama ohne optische Verzerrungen zu erarbeiten. Die optisch-wissenschaftliche Arbeitsweise Heydenreichs kennen wir als Kunstkonzept der 1970er und 1980er Jahre. Künstler wie Richard Long und Hamish Fulton unternahmen lange Naturspaziergänge und hielten sie mit Schwarz-Weiß-Fotografien und geometrischen Diagrammen fest. Jan Dibbets fotografierte direkt auf dem Boden seines Ateliers kuriose Perspektivkorrekturen. Der Maler David Hockney entdeckte, dass Fotografien, von denen jede ihren eigenen Fluchtpunkt hat, wenn man sie übereinander legt, in ihrer Gesamtheit ein natürliches Raumgefühl hervorrufen. Hinter Heydenreichs entsprechend analytischem Ansatz verbirgt sich eine emotionale Naturalyrik. Dabei macht sie uns auf subtile Weise bewusst, dass die scheinbar unveränderlichen Gletscher aufgrund der Klimaerwärmung nun doch allmählich schmelzen.

Text: CHRIS REINEWALD

Fotos: MARKUS J. FEGER

Übersetzung: DeepL - Free Translator